



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Denkmale des Landes Paderborn

Ferdinand <II., Paderborn, Bischof>

Paderborn, 1844

Geschichtliche Erläuterungen

urn:nbn:de:hbz:466:1-9397

Geschichtliche Erläuterungen.

1. Obgleich dieses Feld, das sich weit und breit hin erstreckt, heutzutage Ueberfluß an Getraide hat, so ist es doch glaublich, daß es einst, da es, von volkreichen Dörfern bewohnt, emsiger bebaut wurde, einen reichlicheren Fruchtertrag geliefert habe. Diese Dörfer wurden meist alle in der Soester Fehde, zugleich mit der Stadt Blankenrode, verwüstet, und haben ihren Untergang dem Theodorich, Erzbischof von Köln und Administrator von Paderborn, zu verdanken. So hoch kam der Paderbornischen Kirche, der an Soest nichts lag, ihr erster Entschluß zu stehen, einen recht mächtigen Fürsten aus der Nachbarschaft zu wählen. Und obendrein erwies derselbe den Paderbornern noch den Dank, daß er von Pabst Martin V. im Jahre 1429, den 24. November, im 13. Jahre seines Pontifikats, heimlich einen Unions-Brief sich verschaffte, und die Paderbornische Diöcese mit der Kölnischen zu verbinden und sie derselben zu unterwerfen trachtete. Aber dieses sein Unternehmen war vergeblich. Denn der Pabst Eugen IV., von allen Ständen der Paderbornischen Diöcese über den wahren Zustand der Kirche in Kenntniß gesetzt und belehrt, daß diese „Martins-Union“ bösslich erschlichen sei, machte kraft seines Diplom's vom 26. Juni des Jahres 1431, im 1. Jahre seines Pontifikats, dieselbe zu nichte, und setzte die Paderbornische Kirche, welche durch den Betrug ihres Bischofs hintergangen war, wieder in ihre Rechte ein.

2. Diese Ebne nennt das Leben Karls d. Gr. bei Pithäus Sinitsfeld, die fränkischen Jahrbücher des ungewissen Verfassers bei demselben Sinifelde, die Fuldaer Jahrbücher Sinitsfeldt, Astronomus bei Neuberus Sinitsfelt, Adelmus Sinetsfeldun, Regino Sinitsfelt, Poeta Anonymus Sinothfeld, die Diplome des Kaisers Otto III. und des Königs Heinrich I. (unten zu dem Denkmale der Sende) Soretfeld und Sorechtfeld, gleichsam als wollte man ein mageres und unfruchtbares Feld bezeichnen, und desselben Heinrich Brief, der in dem Denkmal des Teutoburger

Waldes gedruckt ist, Sinatsfeld. So auch der Brief Theodors von Herse vom Jahre 1445 „über die Schenkung von Gütern in den verheerten Dörfern und Marken im Sentfelde, zu Haren, Knickenhagen, Wulfesen.“ Und der Brief Stephan's, Gerlach's, und Theodor von Malsborch's „über den Zehnten des verwüsteten Dorfes Ostelrein im Sentfelde,“ vom Jahre 1481, nennt es Sentfelde. Da nun der heutige Name Sentfelt von dem alten wenig verschieden ist, so wundere ich mich, daß Keiner Keinecke, sonst ein sehr gelehrter Historiker, und der Paderbornischen Gegenden, da er zu Steinheim an der Emmer geboren ist, ohne Zweifel kundig, in seinen Anmerkungen zu Poeta Anonymus Sende, eine große Wüste des Paderbornischen und Lippischen Gebietes, für Sintfelt erklärt hat. Gleichen Irrthum läßt Vegner sich zu Schulden kommen, welcher uns hier statt Sintfeld Wintfeld aufdrängt; und Heinrich Hovel in dem handschriftlichen Spiegel des alten Westphalen, welcher Sintfelt in das Delbrücksche verlegt.

Daß man mit dem Worte Felt schon vormals eine Ebne benannt, erhellet aus Almoinus¹⁾: „Zu der Zeit verließen die Longobarden das Vaterland der Rugier, und kamen in die ausgedehnten Ebenen, die in der barbarischen Sprache Felth heißen.“ Was aber das Wort Sinit, Sini, Sinet, Sinot, Sinat bezeichne, weiß ich nicht. Bernard Mollerus leitet im 5. Buche über den Rhein diesen Namen von Synode ab, was von unseren Landsleuten noch heutzutage Sent genannt wird, d. i. ein Synodal-Gericht; wie wenn Quinctilius Varus, der „mit Rechtssprechen und förmlichem Verhandeln auf dem Tribunal das Sommerlager in die Länge zog,“ dort Gericht gehalten, oder unsere alten Sachsen hier Zusammenkünfte gehabt hätten. Wäre diesen das Gericht der Centenen eben so bekannt und gebräuchlich gewesen, wie es den Alemannen und Franken war (worüber das Gesetz der Alemannen und der h. Rhenanus²⁾ sagen: „Da das Königreich der Franken

¹⁾ L. 2. c. 13. ²⁾ L. 2. rer. Germ.

in Graffschaften eingetheilt war, diese in Centenen, der Vorstand derselben aber Centenar und Centgraf, die Assessoren Schöffen genannt wurden²⁾: so könnte man vielleicht vermuthen, daß die Ebne Sentsfeld daher benannt sei, weil dergleichen Gerichte dort gehalten wurden.

3. Wenngleich die Sachsen durch so viele Schlachten, so viele Niederlagen geschwächt waren, so warfen sie doch zu wiederholten Malen das Joch der Franken ab, wie denn, nach den Worten des Tacitus, „Sieger und Besiegte niemals in fester Treue sich eininigen³⁾.“ Deshalb beschloß, nach Astronomus' Zeugnisse bei Neuber, der König, sein Heer in zwei Theile zu theilen, und nach Sachsen zu ziehen, so nämlich, daß er mit der einen Hälfte der Truppen von Süden her hineindränge; sein Sohn Karl aber mit der andern Hälfte bei Köln über den Rhein setzte, und von Westen her in dieselbe Gegend käme. Obschon nun die Sachsen in der Ebne, welche Sintfeld heißt, sich gelagert hatten, gleich als ob sie gegen den König ein Treffen liefern wollten, und seine Ankunft dort abwarteten: so verloren sie doch die Hoffnung auf den Sieg, den sie kurz vorher fälschlich sich versprochen, und wandten sich alle der Ergebung zu; und ohne Schlacht besiegt, unterwarfen sie sich der Macht des Siegers. Sie gaben also Geißel und versprachen eidlich, dem Könige Treue halten zu wollen.“ Dasselbe erzählt, aber kürzer das Leben Karls d. Gr. bei Pithäus. „Die Sachsen hatten sich zusammengescharrt und bereiteten sich zum Kampfe in der Ebne Sintfeld vor; aber als sie hörten, sie seien von zwei Seiten her umzingelt, so versprachen sie voller Furcht, Christen und dem Herrn Könige treu sein zu wollen.“

4. Daß bei unsern alten Deutschen Feldzeichen üblich waren, bezeugt Tacitus über die Sitten der Germanen: „Sie tragen gewisse Bildnisse und Zeichen, den Hainen entnommen, in's Treffen“; und im 4. Buche der Geschichte über den Bataver Civilis

²⁾ Tac. hist. 1. 2. c. 7.

und die Deutschen, welche das Winterlager der römischen Legionen am Ufer des Rheines besetzten: „Hier hatten die Zeichen der Veteranen-Cohorten, dort die Bildnisse der wilden Thiere aus Wäldern und Hainen, wie jedes Volk in's Treffen zu gehen pflegt, bei der gemischten Gestalt eines Krieges mit Bürgern und mit Fremden, die Belagerten stuzig gemacht.“ Welcher wilden Thiere Bildnisse es gewesen seien, hat weder Tacitus, noch ein Anderer dargethan. Cluver ⁴⁾ sagt, es sei sehr glaublich, daß sie von jeder Thiergattung gewesen seien, wie bei Römern und Aegyptern. Von den Feldzeichen der Sachsen schreibt Widukind von Corvey ⁵⁾ also: „Dieser aber ergriff das bei ihnen als Heiligthum geltende Feldzeichen, welches mit dem Bilde des Löwen und des Drachen und des darüber fliegenden Adlers prangte.“ — Theodor Hopping aus Soest behauptet in seinem gelehrten Werke über die Wappen, bei den Franken seien zur Zeit des Königs Pharamund drei vergoldete Kröten in schwarzem Felde, oder schwarze Kröten in vergoldetem Felde üblich gewesen; von Meroveus seien, nach Ansicht des Gegenstandes, die Kröten in Löwen, von Clodoveus die Löwen in Lilien verwandelt. Da diese unbestimmt gewesen, so seien auf Befehl Karls VI. drei beibehalten worden.

5. Die Fuldaer Jahrbücher sagen: „Die in Sinitfelt versammelten Sachsen wurden überwunden, und je der dritte Mann umgesiedelt.“ In den Jahrbüchern des unbekanntem Verfassers bei Pithäus wird Dasselbe mit fast denselben Worten erzählt. Von diesem Siege soll die Stadt Wünnenberg in der Ebene Sentfelt, auf einer Anhöhe, gelegen, den Namen erhalten haben, so wie Wintfelt, d. i. Siegesfeld, von der Varus-Niederlage. So behauptet Lipsius in seinen Bemerkungen zum ersten Buche der Jahrbücher des Tacitus. Diese Stadt *) wurde in der Nacht des 16. März 1677 von einer Feuersbrunst zerstört; auch die Pfarr-

⁴⁾ Germ. antiq. I. 1. c. 49. ⁵⁾ Ann. I. 1.

*) Eine Randglosse Ferdinand's aus späterer Zeit, s. S. 155.

kirche ging in Flammen auf. Wir haben dieselbe von Grund auf neu erbaut und dem Namen des h. Antonius von Padua geweiht.

6. Der Ebne von Marathon, welche ungefähr 10,000 Schritte von Athen entfernt und durch die große Niederlage der Perser berühmt ist, gedenkt Cornelius Nepos im Miltiades. Mela⁶⁾ nennt dieselbe einen „Zeugen großer und vieler Männerthaten.“

7. „Es giebt nichts Berühmteres, als die Schlacht bei Marathon; denn niemals ist von einer so geringen Mannschaft eine so große Macht vernichtet worden.“ So Cornelius Nepos a. a. D. „Denn die Perser haben in diesem Treffen, oder durch Schiffbruch 200,000 Mann verloren.“ So Justinus⁷⁾, Drosius. — Von den Athenern hingegen wurden, wie Herodot berichtet, nur 190 Soldaten vermißt.

8. „Dem Miltiades, der Athen und ganz Griechenland befreit hat, erwies man in der Halle, welche Poikile genannt wird, die Ehre, daß man, als die Marathonische Schlacht gemalt wurde, seinem Bilde unter den zehn Heerführern den ersten Platz anwies, und zwar in der Stellung, wie er die Soldaten ermunterte und das Treffen anfang.“ Corn. Nepos a. a. D. Eine andere Belohnung des Miltiades sind die Trophäen aus der den Feinden abgenommenen Beute, von welchen Themistokles sagte, daß er durch dieselben täglich aus dem Schlafe aufgeweckt werde. So Cicero⁸⁾ und Plutarch. Ferner über die Gewohnheit der Griechen, ihre Trophäen anzuhängen, haben wir sowohl anderswoher, als auch aus dem Pelopidas des Plutarch und dem Datames des Cornelius Nepos Kunde. Die ältesten Siegeszeichen bestanden nicht aus Steinen, sondern aus gewöhnlichem Holz, damit sie nicht dauernde Denkmale der Feindschaft wären; so erzählt Diodor aus

⁶⁾ L. 2. Vid. Herod. 1. 6. Pausan. 1. 1. Justin. 1. 2. Agellium 1. c. 21.

⁷⁾ L. 2. c. 9. ⁸⁾ L. 4. Tuscul. quaest.

Sicilien (B. 13.). Wer aber zuerst unter den Römern Siegeszeichen gesetzt habe, erzählt Florus ⁹⁾. „Domitius Ahenobarbus, sagt er, und Fabius Maximus, errichteten gerade an den Stellen, wo sie gefochten hatten, steinerne Thürme, und befestigten mit feindlichen Waffen geschmückte Trophäen oben daran, obschon diese Sitte bei den Unsrigen wider die Gewohnheit war. Denn niemals hat das römische Volk, nach Besiegung der Feinde, seinen Sieg ihnen zum Vorwurf gemacht. Das hat freilich Germanicus Cäsar gegen die Deutschen, die Soldaten Armin's, nicht beobachtet. Er hatte nämlich auf der Idistavisus = Ebne, bei Eisdorf, nicht weit von Minden, zwischen Oldendorf und dem Dorfe Stammen, wenn wir Cluver glauben, wenn aber Lipsius, in seinen Anmerkungen zu Tacitus Jahrbüchern ¹⁰⁾, unterhalb Bremen, gegen das Meer hin, bei dem Dorfe Vegesack, einen Sieg über sie erfochten. Tacitus ¹¹⁾ schreibt darüber also: „Die Soldaten begrüßten den Tiberius auf dem Schlachtfelde als Imperator, und warfen einen Hügel auf, wo sie, nach Art der Trophäen, die Waffen der Besiegten, mit den unterschriebenen Namen der Völker aufpflanzten. Alles Wehe, Wunden und Niederlage, schmerzte und erbitterte die Germanen nicht so sehr, als dieser Anblick.“ Chyträus erzählt in seinem „Reisevergnügen,“ diese Trophäen haben diesseits der Weser, in der Grafschaft Diepholz, beim Dümmer = See, errichtet gestanden. Uebrigens ist die Sitte, die Titel besiegter Völker anzunehmen, sehr alt, und sowohl zur Zeit der römischen Republik, als auch unter den folgenden Kaisern hin und wieder üblich; eben so glorreich für die Sieger als schmerzhaft und gehässig für die besiegten Völker, wie denn Tacitus (B. 2. Annal.) meldet, daß die von Tiberius an der Weser besiegten Germanen, und Agathias erzählt, daß die Franken über solche Titel erbittert waren.

9. So versetzte Karl, wie wir oben erwähnt haben, jedesmal den Dritten der Sachsen, die er im Sintfeld besiegte hatte, in an-

⁹⁾ L. 3. c. 2. ¹⁰⁾ L. 2. n. 44. ¹¹⁾ Ann. 1. 2.

dere Gegenden, den Uebrigen verzieh er auf ihr Flehen, nach seiner Weise, „indem er den Sieg für einen vortrefflichen hielt, in welchem die Milde vor der Grausamkeit das Uebergewicht hat.“ So Cornelius Nepos im Timoleon. Auch wußte er wohl, daß Dem, welcher eine neue Herrschaft beginne¹²⁾, der Ruf der Milde von Nutzen sei, und daß es, wenn vortrefflich, einen Feind niederzuwerfen, nicht weniger lobenswerth sei, des Unglücklichen sich zu erbarmen¹³⁾ zu wissen.“ Uebrigens haben wir von den Sachsen, die er, als Bewohner beider Elbuser, nach Gallien und Germanien abführte, schon oben, in dem Denkmale B o k e (S. 7.), geredet. Bonfinius erwähnt, sie seien in noch entferntere Provinzen weggeführt¹⁴⁾. „Nicht allein, sagt er, die Söhne der Ersten wurden aus den Sachsen als Geißel weggeführt, sondern um ihre Kräfte auf anständigere Weise zu schwächen, wurden auch viele Kolonien von ihnen nach Dacien, Pannonien und in verschiedene Gegenden geführt, wovon noch unzählige Sarmatien und das entferntere D a c i e n bewohnen. Karl befolgte hierin nämlich das Beispiel der alten Römer. Denn Tiberius führte aus eben diesen Gegenden, wo Drusus gegen die Sicambrer das Kastell Aliso errichtet hatte, „die Sicambrer nach Gallien hinüber, und setzte sie in die zunächst am Rheine gelegenen Bezirke.“ So Suetonius im Leben des Augustus (R. 23.). Eutrop, welchem Lipsius im ersten Buche über die Größe der Römer folgt, und Cluver¹⁵⁾ *)

¹²⁾ Tacit. hist. 4. c. 63. ¹³⁾ Valerius Maxim. 1. 5. ¹⁴⁾ Decad. 1. 9.
¹⁵⁾ L. 7.

*) Dieses berühmten Schriftstellers, den Ferdinand so oft als Gewährsmann citirt, müssen wir kurz gedenken. Er wurde zu Danzig 1580 geboren, und war der Sohn eines Münzmeisters. Zehn verschiedener Sprachen vollkommen mächtig, lebte er in seiner Jugend eine Zeit lang am Polnischen Hofe, und gab dort eine geographische Karte von Italien heraus. Dann bezog er die Universität Leiden, und verlegte sich, auf Zureden Joseph Scaliger's, besonders auf die Geographie. Dieses Studium mißbilligte sein Vater. Da dieser nun seinem Sohne kein Geld mehr schicken wollte, so sah er sich gezwungen, in Oestreichische Kriegsdienste zu treten. Darauf wurde er wegen der Uebersetzung der Apologie des Barons von Popel ins Gefängniß geworfen, nach einiger Zeit jedoch

haben erzählt, wie groß die Anzahl Derjenigen gewesen sei, welche Tiberius nach Gallien verpflanzt hat. „Tiberius führte 40,000 Gefangene aus Deutschland hinüber, und ließ sie oberhalb des Rheinufers in Gallien sich ansiedeln. In derselben Absicht nahm, nach Vopiscus' Zeugnisse, der Kaiser Probus 16,000 Jünglinge (von unsern Deutschen), die er durch alle Provinzen hin zerstreute, so daß er sie je fünfzig oder sechzig unter die Cohorten oder Grenzsoldaten mengte, mit den Worten: „Man müsse es fühlen, nicht sehen, wenn der Römer durch barbarische Hülfsstruppen unterstützt wird.“ Von den Vandalen und Burgundionen, die von Probus besiegt und nach Britannien geführt wurden, hat Zosimus im ersten Buche, von den Franken, „die von ihren eigenen ursprünglichen Wohnsitzen losgerissen wurden, damit sie in wüste Gegenden Galliens versetzt, den Frieden des römischen Reiches stützten durch Ackerbau, und die Waffen durch Aushebung,“ haben die Lobreden auf den Kaiser Constantin und Maximilian Augustus Erwähnung gethan.

wieder in Freiheit gesetzt. Dann bereifete er England, Frankreich und Italien, und erlangte zu Leiden eine jährliche Pension. Nun schrieb Cluver die wichtigen Werke *Germania*, *Sicilia* und *Italia antiqua*, *Vindelicia et Noricum*, *de tribus Rheni alveis*, *introductio in univ. Geographiam* etc., und starb zu Leiden 1628.
